

**Der Begriff der Handlung in Colin McGinn's The  
Character of Mind - An Introduction to the  
Philosophy of Mind, Oxford 1996.**

**Gerardo Santana Trujillo**



# Inhalt

<b>VORWORT .....</b>	<b>2</b>
<i>Abkürzungen .....</i>	<i>2</i>
<i>Terminologie und Übersetzungen .....</i>	<i>2</i>
<b>EINFÜHRUNG .....</b>	<b>2</b>
DIE BEGRIFFMÄSSIGE BEZIEHUNG DES KOGNITIVEN UND DES WILLENS .....	2
DIE HANDLUNG UND DIE EVOLUTIONSTHEORIE.....	5
GLEICHSTELLUNG DER GEISTESKOMPONENTEN .....	7
<b>ANNÄHERUNG AN DEN HANDLUNGSBEGRIFF.....</b>	<b>7</b>
AKTIVES UND PASSIVES AGENS .....	7
PRIMITIVE UND KOMPLEXE HANDLUNGEN.....	8
DIE TELEOLOGISCHE AUFFASSUNG .....	8
DIE WILLENTLICHE BEWEGUNG ALS PHILOSOPHISCHER HANDLUNGSBEGRIFF .....	9
DIE WILLENSZUSPRECHUNG.....	9
<b>DIE HANDLUNGSKOMPONENTEN UND IHRE KOORDINIERUNG .....</b>	<b>10</b>
DIE HANDLUNGSKOMPONENTE .....	10
ABGRENZUNG ZWISCHEN WILLEN UND VERSUCH .....	10
INSTRUMENTALE UND NICHT INSTRUMENTALE (ODER GRUNDLEGENDE) HANDLUNGEN.....	11
VIER THEORIEN FÜR DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN VERSUCH UND BEWEGUNG IM HANDLUNGSBEGRIFF.....	11
<i>Erste Theorie: Betonung der Bewegung .....</i>	<i>12</i>
<i>Zweite Theorie: Betonung des Versuchs.....</i>	<i>13</i>
<i>Dritte Theorie: Die Handlung als erfolgreicher Versuch.....</i>	<i>13</i>
<i>Vierte Theorie: Die Handlung als Kausalrelation zwischen Versuch und Bewegung .....</i>	<i>15</i>
<b>DIE NATUR DES VERSUCHS .....</b>	<b>16</b>
DER VERSUCH IN DER TAXONOMIE DES GEISTES .....	16
<i>Seine Orientierung (directness) .....</i>	<i>16</i>
VERSUCH UND WAHRNEHMUNG .....	17
DER VERSUCH UND DIE PROPOSITIONELLE EINSTELLUNG.....	17
WILLENTLICHE BEWEGUNG UND KÖRPEREMPFINDUNG .....	17
<b>DER VERSUCH UND DIE ANDEREN PRAKTISCHEN MENTALEN PHÄNOMENE.....</b>	<b>19</b>
DIE HANDLUNGSBEDINGUNGEN .....	19
<i>Elementare Bedingungen.....</i>	<i>20</i>
<i>Die gegenseitigen Unterschiede.....</i>	<i>20</i>
<b>HANDLUNGSKAUSALITÄT UND HANDLUNGSERKLÄRUNG.....</b>	<b>21</b>
HANDLUNGSKAUSALITÄT UND RATIONALE ERKLÄRUNG .....	22
KAUSALITÄT UND HANDLUNG.....	23
<i>Untersuchung der Notwendigkeit.....</i>	<i>23</i>
<i>Untersuchung der Suffizienz .....</i>	<i>24</i>
HANDLUNGSGRÜNDE UND KAUSALE ERKLÄRUNG .....	25
<b>SCHLUSSWORT .....</b>	<b>26</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>28</b>

## Vorwort

Diese Arbeit ist die Analyse des Kapitels 8, *Handlung (Action)* von Colin McGinn's *The Character of Mind - An Introduction to the Philosophy of Mind*, Oxford 1996.

Das Kapitel bleibt unverändert in Bezug auf die erste Auflage von 1982. Im Zusammenhang des Buchs beschäftigt es sich mit dem Handlungsbegriff, um ihn zu bestimmen, auszusondern, seine Stellung im Geistesganzen zu überlegen und die gegenseitigen Beziehungen mit anderen mentalen Phänomenen festzulegen.

Die Struktur meiner Arbeit spiegelt diejenige des Kapitels wieder, bis auf einigen Wiedereinstufungen des Argumentationsvorgangs, um Wiederholungen zu vermeiden und die Argumentationsverwandschaft zu bewahren. Es scheint mir auf diese Weise bequemer, der Argumentation zu folgen und zu bewerten. Ich habe versucht alles zu entwickeln, was im Text einer Erklärung bedürftig ist oder was auf einem Behauptungsniveau bleibt.

## Abkürzungen

<b>CM</b>	<i>The Charakter of Mind</i>	Colin McGinn
<b>TW I, TW II</b>	<i>The Will</i> (Band I), <i>The Will</i> (Band II)	Brian O'Shaughnessy
<b>ARC</b>	<i>Actions, Reasons, and Causes</i>	Donald Davidson

Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen sind aus dem Buch McGinn's. Alle anderen Angaben werden in Fussnoten angegeben.

## Terminologie und Übersetzungen

Ich benutze das Wort *Handlung* für das entsprechende *action* des Englischen. *Versuch* steht für *trying* und für *intention* gebe ich *Absicht*, *Wunsch* steht für *desire* und *Glaube* für *belief*. Ich folge den Übersetzungen der üblichen Literatur, indem ich *event* mit *Ereignis* wiedergebe.

Alle Zitate werde ich auf Deutsch vorstellen nach eigener und freier Übersetzung. Einfache Ausdrücke des Englischen lasse ich unverändert.

## Einführung

### **Die begriffmässige Beziehung des Kognitiven und des Willens**

Das Hauptproblem ist die Natur der Verbindung sowohl zwischen dem Willen und dem Körper als auch zwischen dem Willen und den anderen Geistbereichen (S. 118 - 120)

Der Wille ist ein Teil des Geistes, der sich wegen seinem aktiven Charakter auszeichnet und in Verbindung mit dem Handlungsvermögen die Veränderung der Welt wirkt. Die Kognition wirkt zur Veränderung der Welt mit, aber solange der Wille das Handlungsvermögen nicht aktiviert, es gelingt dem Erkenntnisprodukt nicht die konkrete Welt zu erreichen.

Das Kognitive als reiner Erkenntnisbereich existiert nicht unabhängig vom Körper. Dies wird offengelegt, indem wir die Perzeption als Brücke zwischen der Kognition und der Welt festsetzen. Das heisst, dass es ohne Perzeption keine Kognition gibt. Die Perzeption aber beruht auf unmittelbare Weise auf die Sinnesorgane und daher auf den Körper.

Ein solcher reiner Kognitionsbereich existiert zwar mit einer gewissen Unabhängigkeit vom körperlichen Verlauf, man kann argumentieren, dass er mindestens nicht von den groben körperlichen Prozessen abhängt, ausser auf mittelbare Weise, er involviert sehr komplexe und spezifische organische Vorgänge. Wir werden dabei Phänomene, wie die Erinnerung, das Glauben, das Denken, meinen. Dieser Bereich werden wir mit  $\Psi$ , das Mentale, oder reiner Geist, bezeichnen, um seine Phänomene von Anderen zu unterscheiden, von denen wir auch bewusst sind, und unter der Form von Schmerz, Introzeption, Kinesthesie, Wunsch und vielen anderen dem psychischen Leben gehören. Dieser Geistbereich bezeichnen wir mit  $\psi$ , das Psychische.

Die Perzeption gilt als passiv, sie stellt die Welt so wie sie ist dar, und man kann ihr Inhalt zustimmen oder verneinen, als passend oder unpassend empfinden, als korrekt oder unkorrekt urteilen. Man kann weiter nach diesen kognitiven Vorgänge konsequenterweise Handeln wollen. Eine einzige Handlung bezeichnen wir mit  $\theta$  und differenzieren wir in ihr eine einzige Körperbewegung,  $\phi$ .

Verstand und Wille zeigen sich zusammen in Menschen (und Tieren). Deshalb ist die Frage erlaubt, ob ihre Verbindung begrifflich zu erfassen ist, oder ob sie nur eine Tatsache der Naturgeschichte darstellt. Anders gesagt: muss jedes Wesen, das Verstand besitzt deswegen auch handeln und umgekehrt, jedes Wesen, das handelt deswegen auch Verstand besitzen? Die spezielle Tüchtigkeit jeder Art Tieren und Menschen zeigt den Verstand als Vermögen des Verstehens und in gewissem Sinne auch des Handelns.

Wille und Verstand informieren sich gegenseitig und sichern und ermöglichen zusammen das Leben und Überleben von Menschen (und Tieren). "Von diesem Standpunkt aus würde die Handlung ohne Verstand nutzlos, und ziellos der Verstand ohne Handlung"<sup>1</sup> (S. 118) Einem eingeschlossenen Verstand, isoliert im Reich des Denkens, mangelt es an konkreter Erfahrung, ist von Handlung entfernt. Eine Handlung aber, die ohne Überlegung läuft, nimmt keine Rücksicht auf das Gelernte, auf die mehr oder weniger feste Assoziationen, sie ist eine Blindehandlung. Im diesen Fall berücksichtigt das Agens die Mittel - Erinnerungen, Glauben, u.s.w. für eine erfolgreiche Handlungsausführung nicht. Andere wiederum implizieren die automatische Anwendung von Verhaltensmustern. Zum Beispiel, ein Fuchs kennt das Geräusch des brechenden Eis, er erinnert sich noch an einen unglücklichen Tag, an seinen kalten nassen Schwanz. Wieder in solcher ungünstigen Situation, springt er entschlossen von der

---

<sup>1</sup> O' Shaughnessy ist die Quelle McGinns für seine Schilderung der engen Beziehung zwischen dem Kognitiven und dem Handlungsvermögen. Vgl. z B.: "So wie Intuitionen ohne Begriffe blind sind und Begriffe ohne Intuitionen leer, so sind auch Sinneswahrnehmungen ohne Handlungen unverständlich und Handlungen ohne Sinneswahrnehmungen bedeutungslos" (TW II, S. 7 Infra)

Stelle zum festen Schnee. Die Kette der Assoziationen ist in diesem Fall kurz, elementar, aber zeigt klar genug das Zusammenspiel des Kognitiven, unter der Form der Perzeption, des Gedächtnis, und des Willensmässigen als Impuls der körperlichen Bewegung. Analog verhält sich der Betrunkene, der den Weg nach Hause findet, die Haustür öffnet, und erfolgreich das eigene Bett trifft, handelt automatisch, nach Gelerntem. Solche Handlungsmuster sind das Resultat der Wechselbeziehung zwischen allen Geisteskomponenten, ein Ausdruck der Spartenanz, mit welcher sich das Ganze organisiert. In diesem Fall wird ein Minimum an Bewusstsein genug für die erfolgreiche Ausführung einer Reihe assoziierter Handlungen, sagen wir, von einem Fest im Haus eines Freundes bis nach Hause und bis zum Bett. Ein Mensch kann längere Überlegungsketten voraussagen, aber nicht immer ist er zustande danach zu handeln. In dringendem Fall, würde jeder in einer fast unmittelbaren Reaktion, wie der Fuchs, springen, wie der Mann, der über einen hohen Zaun springt mitten in einem Erdbeben.

Das Weltwahrnehmungsvermögen bedeutet sowohl die Wechselbeziehung mit der Welt als auch mit sich Selbst, durch innere Körperempfindung und Bewusstsein. Die innere Körperempfindung aktualisiert das Bewusstsein eines Ganzzustandes. Ein Tier, ein Mensch wissen über sich Selbst und handeln entsprechend. Mindestens ein umfassendes und immeranwesendes Körpergefühl wird die Voraussetzung für die Handlungsausführung.

Nach der Einteilung O'Shaughnessys<sup>2</sup> differenziere ich zwischen dem Mentalen ( $\Psi$ ), dem Psychischen ( $\psi$ ) und den Bereichen des  $\psi \rightarrow \Psi$  (des Psychischen - nicht Mentalen) und des  $\neg \psi \rightarrow \Psi \phi$  (des nicht Psychischen- nicht Mentalen -eine einzelne Körperbewegung).

Ein reiner Bereich des  $\psi \rightarrow \Psi$  existiert nicht unabhängig von Körperbewegung  $\phi$  und der Bereich des  $\Psi$  verhält sich analog bezüglich dem des  $\psi \rightarrow \Psi$ . Das Schema der bei einer Handlung involvierten Bereiche ist:

$$\text{“ } \frac{\Psi}{\psi \rightarrow \Psi} \quad \text{d. h.} \quad \frac{\psi \Psi}{\psi \rightarrow \Psi} \quad ; \quad \text{statt} \quad \frac{\psi \Psi}{\psi \rightarrow \Psi} \quad \frac{\psi \Psi}{\neg \psi \rightarrow \Psi \phi} \quad \text{”}^3$$

McGinn seinerseits teilt die Ganzheit des Geistes in propositionelle Einstellungen (propositional attitudes) und Sinneswahrnehmungen (sensations), und es scheint, dass der Versuch mit einigen Einschränkungen zur zweiten Gruppe gehört. Die Teilung selbst ist problematisch, denn diese zweite Gruppe enthält viele unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche Phänomene, wie der Schmerz, die Sinneswahrnehmung und die Handlungsfähigkeit.

Die propositionellen Einstellungen gehören klar zum  $\Psi$  Bereich (das heisst  $\psi \Psi$ ), und die Wahrnehmungen, die Sinneswahrnehmungen, zum  $\psi \rightarrow \Psi$ . Die

<sup>2</sup> Sein Buch (s. Lit.-Verz.) ist die wichtigste Quelle dieser Arbeit. Seine Analyse ist ausführlich und deckt nicht nur den Teil über die Kausalität im Handlungsbegriff, wie der Fall unserer anderen Literaturquelle ist, nämlich das Buch von Donald Davidson, aus welchem nur der Artikel über den genannten Thema von einem grosse Nutzen ist.

<sup>3</sup> TW II, S. 356

Körperbewegung  $\phi$  aber, wenn sie in einer Handlung vorkommt, bezieht sich auf eine psychische Komponente, und unterscheidet sich klar von einem Krampf, der mit dem Gegebenen der Natur verwandt ist und in keine Beziehung mit den inneren psychischen Ereignissen steht, die bei der Erzeugung einer Handlung mitmachen. Die Nomenklatur ist im allgemeinen dieselbe, obwohl McGinn eine Vereinfachung ausübt und sich den grundlegenden Handlungen (basic actions) widmet.

Wir stellen fest, dass die Handlungsstruktur doppelter Art ist, und dies a priori, nämlich psychisch und körperlich. Wir werden die Verbindung dieser Komponenten untersuchen.<sup>4</sup>

McGinn verwendet einige Male Beispiele eines Superwissenschaftlers, der die natürliche Beziehung zwischen Geist und Körper unterbrechen, kontrollieren und die Impulsbewegungen von einem manipulierten Agens bis zu einem fremden Körper bringen kann. Dies ist ein Hinweis für die Rolle des Körperlichen bei der Ausführung einer Handlung. Die Verbindung unseres psychischen Vermögens mit unserem individuellen und konkreten Körper sei von allgemeinem Charakter und trennbar. Es reiche, dass ein Glied fähig sei Impulse zu bekommen, um ein Versuch in Gliedbewegung zu verwandeln, wobei der Versuchsinhalt mit der Bewegungsart übereinstimmt.

### ***Die Handlung und die Evolutionstheorie***

McGinn fragt sich ob diese unwiderlegbare Verbindung stark genug ist, um als begrifflich (conceptual) bezeichnet zu werden. Das heißt, können wir uns eine Evolution der kognitiven Fähigkeiten vorstellen, die nicht aus einem Austausch mit dem Willen entstanden ist?

McGinn glaubt im Begriff des Kognitiven Hinweise des aktiven Willenscharakters zu finden. Da die Kognition nicht mit der Perzeption, die als passiv angenommen wird, endet, enthalten vielleicht Phänomene wie das sich Konzentrieren oder das Überlegen ein Entscheidungsmoment, das eine Beziehung mit einem gewissen Willensakt bedeutet.

McGinn stellt sich ein von Gott geschaffenes Wesen vor, das reiner Verstand ist und ohne Handlungszwang existiert. Er fragt sich ob die Existenz dieses Wesens ohne irgendeine Art Willenserscheinung gedacht werden kann. Anscheinend nicht. Wird nun die Kognition vom Willen aktiviert? Oder ist dieser aktiver Zug der Kognition dem Intellekt innewohnend? Der erste Fall verneint die Möglichkeit für die Existenz eines Verstandes, der sich gleichzeitig aktiv zeigt und von Willen getrennt ist. Das vorgestellte Wesen ist reiner Verstand und, wenn die Kognition sich aktiv zeigt, dann sollte dieser aktiver Charakter eine eigentümliche Eigenschaft des Kognitiven sein, die selbst, wie es scheint, nicht unbedingt ein kognitiven Moment bedeutet, oder von woanders die Aktivierung bekommen, und daher

---

<sup>4</sup> Aus der Analyse von McGinn können wir höchstens die Schwierigkeit einer eindeutigen Lösung erkennen, und erst beim Nachschlagen der von ihm selbst angegebenen Literatur, macht man sich eine Idee von der Auseinandersetzung, die sein Buch motiviert.

könnte man sich kein Wesen vorstellen, das Verstand besitzt und dabei unabhängig von willensmässigen Erscheinungen existieren könnte.

Im zweiten Fall, wird die Einzigartigkeit des Willensmässigen widersprochen. Denn der Verstand hätte die Fähigkeit, sich selbst zu aktivieren. Die Entscheidungen an Etwas zu denken oder sich zu konzentrieren wären selbst ein Denkakto oder ein Konzentrationsakto, was nicht eindeutig so ist.<sup>5</sup>

Andererseits impliziert die Verkörperung bei den Lebewesen die unmittelbare Beziehung zwischen einem Inneren und einem Äusseren. Und so wie sich das Innerste bezüglich des Peripherischen im Organismus verhält, so tut es auch das Peripherische bezüglich der äusseren Welt. Die Handlungen sind die Bestätigung unserer zur Welt gerichteten Perzeptionen. Sie bedeuten die Überwindung eines vom Intellekt geworfenen Zweifels. Die Theorie sagt uns, dass eine Armbewegung von einem Punkt A zu einem anderen Punkt B, eine unendliche Strecke zurücklegen soll. Die Perzeption zeigt mir aber den Weg als endlich, und daraus handeln wir in der Tat. Die Verkörperung bedeutet bei allen Lebewesen die Entwicklung eines Handlungsvermögens, das nur erfolgreiche Handlungsausführungen hervorbringen wird, wenn jenes zuversichtliche Information über sich Selbst und die Welt bekommt.

Die Beziehung zwischen Perzeption und körperlichem Vermögen ist von gegenseitiger Abhängigkeit. Der organische Körper braucht die Sinnesorgane für die Umweltinformationherstellung, notwendig für sein Überleben. Die Perzeption hilft bei der Handlungsausführung als Informationsquelle und Grundlage der Bewegungspräzision. Umgekehrt beeinflussen die Organe die Art und Weise der Perzeption. Darüber sagt uns O' Shaughnessy: "Die Zusprechung von einem aktiven körperlichen Vermögen impliziert die parallele Zusprechung von einem Perzeptionsvermögen. Diese Fähigkeiten wachsen zusammen. Aus diesen Gründen, denke ich, können wir sagen, dass physische Handlung und Perzeption als solche voneinander abhängig sind und an ihrer gegenseitigen Bildung teilnehmen."<sup>6</sup>

Die Perzeption informiert über die Machtbarkeit einer gewissen Handlung und dies unabhängig davon, ob diese oder jene Handlung besser für die Erhaltung einer gewissen Tiergattung ist. Die Tatsache, dass verschiedene Tiere verschiedene Perzeptionsorganen entwickelt haben, zeigt nur die ursprüngliche Notwendigkeit dieses Vermögens für das Ereignis einer Handlungsausführung. Auf diese Weise

---

<sup>5</sup> Mit seinem Beispiel, das die begriffsmässige Beziehung zwischen dem Kognitiven und dem Willen klar machen sollte, bringt unser Autor auf unnötige Weise die Figur Gottes ins Spiel. Er denkt aber an die traditionelle Lehre eines Aristoteles, zum Beispiel, und an die Gottesausfassung als reiner Verstand, in immerwährender denkender Tätigkeit, ohne jeglichen Drang, nur das göttliche Genuss, an sich selbst zu denken, sich auf sich selbst zu konzentrieren, nicht. Denn in diesem Fall würde der Willensbegriff als dem Intellekt innewohnend entspringen, was seine Einzigartigkeit widerspricht, Ausfassung, die zum Volitionismus gehört und auf schwierigerweise die Beziehung zwischen diesem dem Intellekt innewohnenden Willen und dem Körper erklären kann. Denn ohne Drang zu handeln gibt es keinen Grund für die Existenz oder die Entwicklung eines spezifischen Handlungsvermögens, das sich auf die Erfüllung oder die Eliminierung von Notzuständen richtet. Wir können also nicht von dieser göttlichen Situation zu den entsprechenden von Menschen und Tieren durchgehen, ohne dabei einen Sprung ins Ungewisse zu machen. Diese antropomorphisch geprägte Verallgemeinerung, von dem, was wir an uns selbst und den anderen Lebewesen beobachten können, scheint mir sehr problematisch zu sein.

<sup>6</sup> TW II, S. 9

haben fliegende und kriechende Wesen verschiedene Perzeptionsorgane, aber dasselbe Bedürfnis nach einer Informationsquelle für die Orientierung in der Welt. “Die physische Handlung und die Perzeption finden ihren Weg zum Zentrum des Herzens und zur Zusammensetzung des einen und des anderen.”<sup>7</sup>

Das Kognitive kann also nicht unbeschränkt vom Willen getrennt werden und dies nicht nur wegen evolutiven Gründen sondern aus Gründen, die aus der Begriffsanalyse des Kognitiven und des Willentlichen entspringen. Das Handlungsvermögen setzt eine Impulsquelle voraus und diese wiederum bringt das Geistesganze in Bewegung

### ***Gleichstellung der Geisteskomponenten***

Bis hier wurde die intime Beziehung zwischen dem Kognitiven und dem Willensmässigen gezeigt.

McGinn schlägt daher eine Gleichstellung für beide Geisteskomponenten vor, als Stellungnahme der langen Diskussion gegenüber, die in der philosophischen Tradition immer eine Bevorzugung der einen vor der anderen bedeutet hat. (S.119 Infra, S. 120). Die traditionelle intellektualistische Anschauung unterordnet in der Tat alles dem Intellekt und setzt ihn als letzte Ursache einer menschlichen Handlung.<sup>8</sup> Diese Tradition wird Idealen für die Verbesserung der Menschheit setzen, und damit eine harte Arbeit für die gewöhnlichen Menschen vorschreiben, indem sie die Ausnahme als Regel feststellt. Bis heute preisen und schätzen die Menschen das Seltene hoch, wie es der Fall des Goldes, des Diamanten oder des Abstraktionsvermögens ist. Aus diesem Grund haben die Philosophen und Denker aller Art ihren ganzen Stolz, wenn nicht auch Macht, auf die intellektuelle Abstraktionsfähigkeit gestützt. Aber sie waren und sie sind nicht die Regel. Reines Denken, reine Perzeption, reiner Intellekt sind es auch nicht. Sie sind ein abgeleitetes Können, das das Kognitive von ihrer natürlichen Beziehung mit der physikalischen Welt ablöst.<sup>9</sup>

Die harmonisierende Position von McGinn bevorzugt also weder den Intellekt oder das Mentale noch das Willensmässige oder das Handlungsvermögen

## **Annäherung an den Handlungsbegriff**

### ***Aktives und passives Agens***

Warum gelten einige Bewegungen als Handlungen und andere nicht? Wie unterscheiden sich ein grüssendes Handheben und ein Handheben wegen eines

---

<sup>7</sup> TW II, S. 15

<sup>8</sup> Ich denke an die Analogie mit dem Wagenlenker Platons. Dabei hat der Geist mit zwei Seelendrängen zu tun. Einer ist gehorsamer dem Geist gegenüber, der andere aber sehnt sich nach Zügellosigkeit.

<sup>9</sup> Vgl. TW II, S. 19



Muskelkrampfes? Es scheint, dass der Unterschied im aktiven Agenscharakter der grüssenden Hand liegt, der sich einem passiven spasmodischen Verhalten gegenüber ganz klar auszeichnet. (S. 120 - 123)

Das folgende Beispiel zeigt, dass der Untersuchungsbereich sowohl Menschen als auch Tiere umfasst. In der Tat, verhält sich aktiv der Frosch, der seine Zunge streckt, um eine Fliege zu fangen. Passiv ist er aber, wenn er vom Wind fortgetragen wird. Die Agensaktivität darf also nicht nur auf Vernunftbesitzenden Wesen, auf Menschen, beschränkt werden.

Was soll also dieser Unterschied zwischen aktivem und passivem Agens bedeuten? Es ist die Anwesenheit von willensmässigen Verhaltungen, die einen inneren Drang nach aussen vorweisen, der einen absichtlichen Handlungsvorgang auslöst. Konsequenter mit seiner gleichstellenden Haltung weist McGinn die Bevorzugung des Intellekts zurück und erweitert den Untersuchungsbereich. Die Erscheinungen von willensgeprägten Verhaltungen beschränken sich nicht nur auf rationale Wesen. (S. 121)

### ***Primitive und komplexe Handlungen***

Es wird aber zwischen primitiven und komplexen Handlungen unterschieden. Die ersten finden wir bei den Tieren und kleinen Kindern; die zweiten bei den erwachsenen Menschen.

McGinn setzt also einen Unterschied zwischen den Handlungen, der auf die Voraussichtbarkeit der Handlungswirkung beruht. Erwachsene Menschen können einen langen Gedankengang vorweisen im Gegensatz zu den Kindern oder den Tieren, die unfähig sind, Handlungen auszuführen, die eine lange Überlegungskette verlangen.

Niemand wird diese Tatsache bestreiten, aber wenn man manche Tiere beim Jagen beobachtet, z.B. Wölfe, dann ist die Versuchung gross, solches Jagdverhalten mit absichtlichen und Überlegungsmerkmalen zu dotieren. Dass es sich um mehr als um instinktive Muster handelt, wird durch die Anpassungsfähigkeit gegenüber Überraschungen gezeigt.

Der Unterschied liegt also bei den instrumentalen Handlungen, die eine grundlegende Handlung ( $\phi$  = z. B. ein Armstoss) einer übergeordneten Handlung ( $\Phi$  = die Tür öffnen) unterordnet. McGinn beschränkt sich aber auf grundlegende Handlungen. Damit löscht er jeden Unterschied und vereinfacht die Untersuchung.

### ***Die teleologische Auffassung***

Ein erster Vorschlag für eine Handlungsdefinition („a natural suggestion“) ist von teleologischer Auffassung: Handlungen sind zweckmässige körperliche Ereignisse. (S. 121)

Der Einwand gegen diesen Vorschlag richtet seine Kritik gegen die unscharfe Abgrenzung, denn es werden viele körperlichen Verhaltungen zugelassen, die keinen Willenszug aufweisen. Als Beispiel haben wir die peristaltische Bewegung, die ganz klar ein Zweck erfüllt, ist aber nicht willentlich.

Die Zweckmässigkeit allein genügt also nicht für eine Definition, die sowohl das grüssende Armheben eines Menschen als auch das Zungenstrecken eines Frosches enthalten sollte. Der Einwand stützt sich auf die Notwendigkeit eines weiteren Merkmals, nämlich das Willentliche.

### ***Die willentliche Bewegung als philosophischer Handlungsbegriff***

Statt weitere Definitionsvorschläge zu machen, was ihm willkürlich erscheint, konzentriert sich McGinn auf die Idee einer willentlichen Bewegung. Diese Idee beschränkt den Untersuchungsbereich, denn sie ist enger als die Idee einer zweckmässigen aktiven körperlichen Bewegung. Die willentliche Bewegung steht als Mitte zwischen einem breiten Handlungsbegriff und seiner Auffassung als vernunftmässige Bewegung. (S. 122 Supra). Eine Handlung ist also eine zweckmässige willentliche Körperbewegung.

Also nicht nur Menschen handeln, sondern auch Tiere, wobei das Entscheidende nicht die Vernunft, sondern der Wille ist.

Der Begriff einer willentlichen Bewegung meint also etwas Primitiveren als der einer vernunftmässigen Bewegung und ist spezifischer als der umfassende teleologische Handlungsbegriff.

McGinn schlägt vor, diese Definition als philosophischer Handlungsbegriff anzunehmen, als Terminologieabmachung in Übereinstimmung mit der jeweiligen Literatur über das Thema. (S. 122)

### ***Die Willenszusprechung***

Wir sprechen einem Wesen Willen zu, wenn es richtig ist, von ihm (nicht nur metaphorisch) zu sagen, dass es etwas zu tun versucht. (S. 122)

Dieses Versuchsmerkmal verweigert McGinn einem Wurm. Er verweigert also dem Wurm ein Bewusstsein. Sein rudimentäres Perzeptionsvermögen ist der Ausdruck seines Bewusstseinsfinsternis. Den einfachen Kreaturen sollten wir vielleicht die Bildung einer Absicht (und noch mehr eines Vernunftausdrucks) nicht zustimmen.

Die Anwendung des Versuchsbegriffs und des Willensbegriffs bedeutet für ein Wesen die Zusprechung von psychologischen Zuständen insbesondere Bedürfnisse (needs) und Wünsche (wants), die primitivere als die Vernunft sind, denn diese sind in der organischen Körperlichkeit inbegriffen, wie es schon gezeigt wurde. Der Wurm nimmt möglicherweise an solchen Zuständen teil, aber es mangelt ihm an Selbstbewusstsein, das eine absichtliche Handlung impliziert. Es wäre vielleicht zu viel zu behaupten, dass der Wurm nicht wolle. Seine Impulse

sind aber blind wie sein Bewusstsein. Seine Bewegungen sind die Wirkung eines inneren Drangs, aber er ist zu instinktiv und primitiv, um ihm ein Versuchsmoment zuzusprechen.

## **Die Handlungskomponenten und ihre Koordinierung**

### ***Die Handlungskomponente***

Eine Handlung hat also zwei Komponenten, die eine entspricht der Idee des Willens, die andere, der der Bewegung.

Sie ist deswegen eine psychophysikalische Entität, das heisst Etwas mit einem inneren und einem äusseren Aspekt.

Wir entnehmen vom Handlungsbegriff, dass es einen a priori gegebenen Teil gibt, nämlich das Physikalische, und dass ein psychischer Teil unter der Form eines Versuchsmomentes zu finden ist.

Wenn wir also eine Handlung begreifen wollen, sollten wir die Koordinierung ihrer Elemente verstehen. Wie koordinieren sie sich also im Handlungsbegriff? (S. 123 - 127)

Die Art der Koordinierung ist vom Abgrenzungsverständnis der Wechselbeziehung zwischen den Handlungskomponenten abhängig. Für manche kann es zur scharfen Abgrenzung und Gegensätzlichkeit kommen, mit der Eliminierung der einen von beiden. McGinn aber geht es sicher um das Verstehen und um das Harmonisieren einer psychophysikalischen Ganzheit.

### ***Abgrenzung zwischen Willen und Versuch***

Der Versuch ist das Zeichen des Willens. „Ein Wesen kann etwas wollen nur wenn es versuchen kann.“ (S. 123 Supra). Das soll bedeuten, dass der Wille zusammen mit einer gewissen Körperfähigkeit wächst, um Versuchsausführungen zu verwirklichen. Die Anwesenheit von Willen impliziert gleichzeitig die Existenz eines angepassten Körpers, der in einer ununterbrochenen Dialektik von innen nach aussen und umgekehrt sowohl vom Psychischen als auch von der konkreten Welt geprägt wird.

Ist aber jedes Wollen auch ein Versuchen?

Wenn jede Willensausführung auch ein Versuchen bedeutet, dann enthält jede Handlung (als willentliche Bewegung) ein Versuchen.

Diese Abgrenzung scheint also dazu zu dienen, den philosophischen Willensbegriff durch den noch gewöhnlicheren Begriff des Versuchs auszudrücken. Es könnte auch dazu dienen, die Mystifikation des Willens als etwas rein Mentales ( $\Psi$ ) ohne jegliche Verbindung mit dem Körper zu demontieren.

Diese gewisse Reduktion des Willens zum Versuch scheint eine Konzession gegenüber der Perspektive der dritten Person zu sein: ein reines Wollen, ohne

jeglichen Versuch, zu tun, was gewollt wird, kann nicht beobachtet werden, bleibt unbekannt für äussere Augen. Wir verzichten hier also auf Phänomene, die, wie das Denken oder die Erinnerung, keine a priori gegebene körperliche Bewegung voraussetzen.<sup>10</sup>

### ***Instrumentale und nicht instrumentale (oder grundlegende) Handlungen***

Es wird argumentiert, dass man nicht über einen Versuch sprechen würde, wenn die Handlung keine Schwierigkeit oder eine gewisse Anstrengung für das Agens bereiten würde oder wenn die Handlungsausführung unmöglich erscheinen würde.<sup>11</sup> Das Versuchsmoment beim Handeln soll aber keine Mühe oder Anstrengung für das Agens bedeuten. Um diese mögliche Interpretation entgegenzukommen, unterscheidet McGinn instrumentale von nicht instrumentale (oder grundlegende) Handlungen. Die ersten sind Handlungen, die durch die Ausführung anderer Handlungen zustande kommen, zum Beispiel den Arm zu heben, um den Strassenverkehr zu regulieren. Die zweiten entstehen nicht durch die Wirkung anderer Handlungen, zum Beispiel den Arm heben. (S. 123)

Hier geht es um die Beziehung zwischen dem, was man sagt, und dem, was man tut, und noch wichtiger, zwischen dem, was man glaubt, und dem, was man tut. Man kann glauben, dass der Körper in einem gewissen Moment handlungstüchtig ist und sich dabei täuschen. Oder umgekehrt, jemand weiss, dass sein Arm gelähmt ist, und trotzdem versucht ihn mit Erfolg zu heben. Es sollte damit gezeigt werden, dass der Wille nicht gelähmt werden kann. Es geht um die eigene Einstellung gegenüber dem eigenen Handlungsvermögen und um ein sprachliches und rationales Verhalten gegenüber den eigenen Taten. Jemand löst eine Zuckerkapsel auf, indem er glaubt, dass es sich um Gift handelt. Er täuscht sich, aber man könnte immer noch behaupten, dass ein Selbstmord versucht wurde. Fest wird also nur die Beziehung zwischen dem, was man glaubt, und einer grundlegenden Handlung, abgesehen davon, ob man dabei scheitert.

### ***Vier Theorien für die Beziehung zwischen Versuch und Bewegung im Handlungsbegriff***

Welche ist also die Beziehung zwischen Handlung und Versuch? (S. 124)

Vier Theorien werden diskutiert. Alle vier verstehen die Handlung als willentliche Bewegung, unterscheiden sich aber in der Art und Weise, wie sie die Handlungskomponenten bewerten.

---

<sup>10</sup> Vgl. TW II, S. 210 Infra

<sup>11</sup> Vgl. TW II, 40 und folgende

Es handelt sich hier um die Auseinandersetzung mit Wittgenstein. Dieser wird zitiert und kommentiert.

## Erste Theorie: Betonung der Bewegung

Die erste Theorie reduziert die Handlung auf die Bewegung und so wie McGinn sie vorstellt, zeigt sie sich unfähig, absichtlichen von unabsichtlichen Handlungen zu unterscheiden. Dies ist vielleicht die Konsequenz einer zu starken Betonung der Perspektive der dritten Person, aus welcher das innere Versuchsmoment unsichtbar, unwahrnehmbar bleibt.

Wer eine solche Theorie vertritt, begnügt sich mit dem Charakteristischen der Handlung, in diesem Fall die Bewegung und gibt jede psychische Zwischenstufe auf, wie das Wollen und den Wunsch, die sogar das Wesentliche jeder aktiven Situation sind.<sup>12</sup>

Wenn diese Theorie ein psychisches Moment anerkennt, dann, so scheint es, verzichtet sie auf die Diskussion über solche Komponente und konzentriert sich auf die Bewegung, indem sie das Psychische durch das Äussere ableitet. Sie gibt die Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen den praktischen innerlichen Phänomenen auf, die in Zusammenhang mit dem Willentlichen stehen. O'Shaughnessy hält eine solche Ansicht für primitiv und für ein Moment im dialektischen Lauf der Handlungsphilosophie.<sup>13</sup> Man kann sie als extreme Reaktion der ersten Form gegenüber verstehen, die die Handlungsphilosophie annimmt, (die wir hier als zweite Theorie über die Koordinierung der Handlungskomponenten vorstellen). Es ist also die Reaktion gegen eine Ansicht, die das innerliche Willensmoment mit Eigenschaften, wie diejenige des Denkens, versieht, und seine Beziehung mit der Körperlichkeit als kontingent betrachtet. Es ist also eine Reaktion gegen eine mentalistische Handlungsphilosophie.

Ausserdem kann man zufügen, dass diese Theorie ganz gut diejenige der Behaviorismus sein könnte. Die allbekannten Experimente Pavlovs sind schon in aller Munde. Dabei geht es um die Messung von Verhaltungen, die eine unmittelbare körperliche Antwort ohne jegliche innere oder psychische Vermittlung von Seite des Agens bedeuten soll. Es ist die sogenannte Reflexologie. Das Schema dieser Verhaltenpsychologie lautet E→R (für *Stimulus* → *Response*) und lässt die Abwesenheit von einer innerlichen Komponente deutlich vermissen. Einer ihrer berühmtesten Vertreter behauptet, dass eine behavioristische Psychologie möglich ist, dass wir auf jeglichen endogenen Elementen verzichten, vom obengenannten Schema Gebrauch machen und alles durch körperliche Phänomene erklären können, dass wir den Dualismus Körper - Seele zurückweisen müssen und die Perspektive der ersten Person nicht anerkennen sollen, u.s.w.<sup>14</sup>

Diese Theorie nimmt also die Bedeutung der Handlung weg, denn sie stellt sie als Naturphänomen, als etwas Gegebenes. Da wir aber oft Fragen wie *Was macht er?*

---

<sup>12</sup> "Ich würde für die These argumentieren, dass so wie die Absicht für die körperlichen Handlung wichtig ist, so ist auch das Willensphänomen noch mehr im Zentrum der Bühne. Und deswegen ist es Wunsch-Handlung (act-desire). Wille und Wunsch-Handlung sind, ich schlage vor, wesentliche Elemente, die Absicht aber nur ein charakteristisches Element (trotz überwältigender Wichtigkeit), der aktiven Situation." TW II, Einführung, S. xxii

<sup>13</sup> Vgl. TW I, S. 61, Fussnote

<sup>14</sup> Vgl. B.F. Skinner, *Humanism and Behaviorism*, 1972

stellen, bringen wir leicht alles in den Bereich einer möglichen Interpretation, jenseits des von dieser Ansicht erlaubten Definitionsbereichs.<sup>15</sup>

Diese Theorie ist also klar ungenügend für eine gerechte Darstellung einer Handlung. Ihre starke Reduktion des Handlungsbereichs führt zum grossen Verzicht und Missverständnis des Handlungsphänomen.

### **Zweite Theorie: Betonung des Versuchs**

Die zweite Theorie reduziert die Handlung auf den Versuch, sie erfasst die gefragte Verbindung als kontingent und analog wie bei der ersten Theorie betont sie auf unilaterale Weise eine der Handlungskomponenten.

Die Körperbewegung geht verloren und wird nur akzidentell mit dem Versuch in Verbindung gebracht.

So wie die erste Theorie mit der behavioristischen Psychologie in Verbindung gebracht werden kann, so kann es auch diese zweite Theorie mit dem sogenannten Volitionismus, der in seiner extremen Form das Willentliche so stark betont, dass seine Verbindung mit dem Körper und mit der konkreten Welt als etwas fast Magisches vorkommt. Im allgemeinen irrt sich eine Theorie, die die Einzigartigkeit des Willentlichen zu den aktiven kognitiven Eigenschaften assimiliert. Noch wichtiger ist ihr Irrtum in Bezug auf die unmittelbare Verbindung des Mentalen mit dem Psychischen im Inneren und weiter mit dem Physiologischen und Physikalischen auf der Oberfläche, im äusseren nicht psychologischen Bereich.<sup>16</sup>

Die vermutlich kausale Reihenfolge  $\Psi \rightarrow \psi \rightarrow \phi$  würde aus dem Standpunkt der zweiten Theorie die mittlere Komponente nicht enthalten und noch schlimmer würde das Mentale ( $\Psi$ ) mit dem Körper so verbinden, wie sie es mit den Dingen der konkreten Welt tut.

McGinn erwähnt sein Beispiel des Verkehrlenkenden Polizisten, der wie es sich gehört, seinen Arm hebt. Gemäss der zweiten Theorie, argumentiert unser Autor, können die Absicht des Polizisten den Verkehr zu lenken und seinen gehobenen Arm nur akzidentell in Verbindung gebracht werden, denn das Armheben könnte mehrere Interpretationen erlauben, nicht unbedingt das Verkehrlenken. Bis hier stimmt McGinn zu, aber da das Armheben selbst von der Handlung gestrichen würde, wenn man behauptete, dass eine solche grundlegende Handlung geschehen kann und gleichzeitig nicht als solche zu beschreiben sei, weist er diese Theorie entschlossen zurück.

### **Dritte Theorie: Die Handlung als erfolgreicher Versuch**

Die dritte Theorie wiederum identifiziert die Handlung mit einem erfolgreichen Versuch, der im Agensinneren beginnt und im besten Fall bis zur Bewegung gelangt. Die Handlung ist dann psychophysikalisch, wobei der Versuch selbst als Bewegung physikalisiert wird.

---

<sup>15</sup> Vgl. TW II, S. 18

<sup>16</sup> Vgl. TW II, S. 209 Supra

Diese Theorie bringt zwar Versuch und Bewegung zusammen, es ist aber nicht klar, ob der Versuch, obwohl erfolgreich, intrinsisch psychophysikalisch ist. Es kann sein, dass der Versuch ohne Bewegung stattfindet, wie im Fall einer Paralyse. Der Einwand McGinns scheint mir unberechtigt, denn ein gelähmtes Körperteil wäre per Definition handlungsunfähig, der Versuch könnte in der Tat stattfinden, aber da dieser keinen Weg zum Körperteil findet, kommt die Handlung selbst nicht zur Existenz. Und um es bildlich darzustellen, nehmen wir den Fall einer fehlerhaften Glühbirne. Wir schalten zwar das Licht ein, aber nichts geschieht.

Wenn es wahr ist, dass der Versuch eine physikalische Komponente enthält, nämlich die Körperbewegung, dann sollte beim Körperteil eine gewisse Aufnahmebereitschaft gegenüber, sagen wir, Nervenimpulsen vorhanden sein, wie es der Fall bei einer leistungsfähigen Glühbirne ist gegenüber elektrischer Strömung.

Diese Theorie scheint von O'Shaughnessy vertreten zu sein. In der Tat ist er sich eines Einwands, wie derjenige von McGinn, bewusst. Er sagt: "...es gibt eine natürliche Neigung anzunehmen, dass Versuche als solche *Ereignisse im inneren Leben* [Kursiv des Autors] sind. Schliesslich sagt uns das Prinzip A, dass wir in einer solchen epistemologischen Beziehung zu unseren Versuchen stehen, wie wir es zu einer Unterklasse von Ereignissen im Geist tun. Und so eine innerlich geprägte Lehre arbeitet hart gegen das Prinzip B; denn, da gewöhnliche physikalische Handlungen keine Ereignisse in der inneren Welt sein können, diese innerlich geprägte Lehre muss implizieren, dass keine physikalische Handlung mit irgendeinem Versuch identisch sein kann."<sup>17</sup> Es geht also um die Extension eines Prinzips, das einen erfolgreichen Versuch mit der Handlung, die durch diesen Versuch zustande gekommen ist, identifiziert, "...denn, da grundlegende Handlungen nicht von Gliederbewegungen verschieden sein können, irgendeine innerlich geprägte Lehre über den Versuch muss die Extension des Prinzips B zu grundlegenden Handlungen verhindern; aber da das Prinzip B für instrumentale Handlungen gilt, es ist klar, dass keine allgemeine innerlich geprägte Theorie über den Versuch wahr sein kann. Dies erleichtert den Weg für die Verallgemeinerung des Prinzips B."<sup>18</sup>

Der Schwerpunkt des Einwands gegen die dritte Theorie liegt auf der Idee, dass die Handlung auf wesentliche Weise Bewegung impliziert, und der Versuch es nur auf kontingente Weise tut. Es scheint mir, dass dieser Kontingenzfaktor mit einer Einschränkung zu einem Notwendigkeitsfaktor verwandelt werden kann, nämlich indem man zufügt, dass der Körper gesund und bewegungstüchtig sein muss. Ich glaube, dass diese Präzisierung zwar schon gemeint war und der Einwand nicht richtig eingesetzt ist. Ein gelähmtes Glied ist in der Tat kein richtiges Körperteil und gehört nur akzidentell zur Körper Ganzheit, es ist ein erlässbarer Zusatz, mindestens vom Standpunkt einer Bewegungserzeugung. Ausserdem ist die belegte Muskelatrophie eines gelähmten Körperteils der Beweis dafür, dass es isoliert und bewegungsuntüchtig ist.

---

<sup>17</sup> TW II, S. 101

<sup>18</sup> Ibidem, S. 103

“Also jedes Mal, wenn wir absichtliche grundlegende Handlungen ausführen, führen wir gleichzeitig eine erfolgreiche grundlegende Versuchshandlung aus. Aber die erfolgreiche grundlegende Versuchshandlung ist die Handlung, die wir fertig bringen. Es folgt, dass *alle* [Kursiv des Autors] absichtliche grundlegende Handlungen identisch mit einer erfolgreichen Versuchshandlung sind.”<sup>19</sup>

Die Grundthese dieser dritten Theorie, nämlich, dass eine Handlung ein erfolgreicher Versuch ist, scheint mir nicht im Gegensatz zur vierten Theorie zu stehen. Diese könnte auch von O’ Shaughnessy vertreten sein. Sie fügt eine Kausalrelation zwischen den Handlungskomponenten und ihre Antezedens hinzu.

#### **Vierte Theorie: Die Handlung als Kausalrelation zwischen Versuch und Bewegung**

Die vierte Theorie, wie die dritte, bringt Versuch und Bewegung zusammen, gestaltet aber die Handlung so, dass der Versuch kurz vor dem Beginn der Bewegung aufhört und die Handlungskomponenten in einer Kausalrelation stehen. McGinn stimmt dieser letzten Theorie zu und betont, dass die Erwartung einer ontologischen Einfachheit bei der Natur der Handlung einen perspektivischen Fehler, einen Koordinierungsmangel bedeutet. In der Tat auf den ersten Blick scheint die doppelte Natur der Handlung problematisch. Wenn man eine Handlung aus der Perspektive der dritten Person betrachtet, sieht sie einfach aus, und analog wenn man es aus der Perspektive der ersten Person tut. Erst wenn wir die beiden Betrachtungsweisen harmonisieren wollen, zeigt sich die zusammengesetzte Natur der Handlung. Eine Handlung ist also wesentlich das obengenannte Paar, eine ontologische Hybride.

Die Struktur einer physikalischen Handlung sieht so aus: z. B. “...das psychologische Ereignis eines Fusstritts ( $\Phi$ ) lässt sich auf die folgende Weise teilen: in einem letzten Teil ( $\phi$ ) (=eine Beinbewegung), das nicht psychologisch ist, und in einem früheren Teil ( $\Phi'$ ), das es beides, nämlich psychologisch und nicht identisch mit dem Fusstritt, ist; das heisst in einem (nicht- $\psi$  und a priori-gegeben)  $\phi$  und einem ( $\psi$ )  $\Phi'$ , so dass  $\Phi \neq \Phi'$ .”<sup>20</sup>

Dieses Zitat gibt die doppelte Zusammensetzung einer Handlung wieder, so wie die vierte Theorie sie darstellt. Versuch und Bewegung zusammen genommen bilden die Einheit, die man Handlung nennt. Um die ganze vierte Theorie zu haben, sollte man eine Kausalrelation innerhalb des Handlungskomplexes hinzufügen und zwar eine die von innen nach aussen gerichtet ist.<sup>21</sup>

Wir werden in den letzten Kapiteln das Thema der Kausalität im Handlungsbegriff weiter untersuchen.

---

<sup>19</sup> TW II, S. 111 Infra, S. 112 Supra

<sup>20</sup> TW II, S. 208

<sup>21</sup> Ich bin von der Gefahr bewusst, dass der Gebrauch von räumlich geladenen Ausdrücke, wie drinnen oder innerhalb von, u. s. w., den Eindruck geben könnte, als ob man eine entsprechende Auffassung des Geistes hätte.

In Beziehung darauf können wir lesen: “...der Geist ist eher ein nicht-räumlich *logischer Behälter* [Kursiv des Autors] von mentalen Dingen, auf die Art und Weise wie das Zahlensystem das logische Heim der Zahlen ist und das Alphabet der Buchstaben, als ein mystisch quasi-räumlicher Behälter.”

TW II, S. 143



## Die Natur des Versuchs

### *Der Versuch in der Taxonomie des Geistes*

Mit der ursprünglichen Einteilung des Mentalen vor den Augen, wird gefragt, in welchem der beiden Teilen (nämlich Sinneswahrnehmungen oder propositionellen Einstellungen) das Versuchsphänomen am besten passt. (S. 127 - 132)

#### Seine Orientierung (directness)

In Bezug auf seine Orientierung ähnelt der Versuch der Perzeption und unterscheidet sich von der körperlichen Sinneswahrnehmung. Wie die erste orientiert er sich zu etwas, das von ihm selbst hinaus geht. Er hat etwas wie representationalen Inhalt.

Der Inhalt dieser Art Repräsentation ist allgemein in analoger Weise wie bei der Perzeption. Der Versuch, den linken Arm zu heben, richtet sich also nicht zu diesem konkreten Arm, sondern der Arm erfüllt allgemeine Bedingungen, die ihn fähig machen, die kausale Wirkung des Versuchs durchzuführen.

Das erste Objekt seiner Orientierung ist der Körper, mindestens diejenigen Körperteile, die unter der Kontrolle des Willens stehen.

Seine Orientierung soll nicht als unmittelbare Wahrnehmung (acquaintance) erfasst werden. Es wurde schon gezeigt, dass Bewegungen etwas Zukünftiges bezüglich dem Versuch sind. Ausserdem ist der Wille kein Perzeptionsvermögen, das sich auf diese Weise zum Körper orientieren könnte. Der Versuch ist zwar mit einer Art Wahrnehmung verbunden, ist mit ihr analog, aber er ist kein partikulärer Fall von ihr. Diese besondere Art von Körperwahrnehmung nimmt die Form der Propriozeption und der Kinästhesie an, die den Willen mit der Fähigkeit der Gliederbewegung verbindet.

Der Versuch fällt unter der epistemologischen Kategorie derjenigen psychologischen Phänomene, die unmittelbar und gut bekannt sein können. "Ohne Zweifel fällt er irgendwo zwischen den epistemologischen Bereichen der ii) Motiven und der iii) Schmerztypen, in Abhängigkeit davon, dass es um einen hier und jetzt vorhandenen physikalischen Versuch oder um einen verzögerten leicht in die Zeit gezogenen Prozess geht."<sup>22</sup>

Über das Orientierungsmerkmal finden wir, dass der Versuch nichts ist, "ausser *das unmittelbare aktive Wirkungsereignis* [Kursiv des Autors] eines Handlungswunsches. Er ist der in eine gewisse Richtung bewegende Wille."<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> TW II, S. 82

<sup>23</sup> TW II, S. 115

## ***Versuch und Wahrnehmung***

Der Versuch unterscheidet sich ganz klar von der Wahrnehmung wegen seines aktiven Charakters.

Versuch und Wahrnehmung sind aber auch ähnlich, wegen des Merkmals des Bewusstseins.<sup>24</sup> Der psychoanalytische Einwand, dass jemand etwas zu tun versuchen könnte, ohne dabei sich dessen bewusst zu sein, würde nicht treffen, denn dem Agens könnten nur die Gründe für die Handlung verborgen bleiben, nicht aber die grundlegende Handlung, die durchgeführt wird.

Wahrnehmung und Versuch sind wiederum ähnlich, weil dieser auch ein primitives und prerationales mentales Phänomen ist. "In der Tat scheint es, dass mindestens für irdische Tiere, Wahrnehmungen zu haben und willentliche Handlungen auszuführen zusammen gehen, und beide sind eine Einführung in die Morgendämmerung der Rationalität." (S. 128) Dies haben wir schon früher festgestellt.

## ***Der Versuch und die propositionelle Einstellung***

Der Versuch kann nicht eine propositionelle Einstellung sein, denn man sagt (McGinn argumentiert also aus der Grammatik): „Jemand versucht seinen Arm zu heben“ und nicht „jemand versucht, dass sein Arm sich hebt“. Der Versuch ist kein mentales Ereignis wie Glauben, Denken und Ähnliches. Das bedeutet, dass der Versuch keine propositionelle (logische) Formalisierung erlaubt.

Ausserdem scheint der Versuch in einer solchen Beziehung mit der körperlichen Bewegung zu stehen, dass man schwierigerweise sagen könnte, diese Beziehung sei eine Art Zweifel oder Urteil. Im Gegensatz sind diese beiden früheren oder mitmachenden Faktoren, die zu einer Handlung führen. Wenn ich glaube, dass die Tür geschlossen ist, öffne ich sie deswegen nicht, aber wenn ich versuche sie zu öffnen, dann ist diese Handlung der Ausdruck einer entsprechenden Absicht. Diese steht ihrerseits in direkter Verbindung mit dem entsprechenden Wunsch ins Haus hinein zu kommen und dem Glaube an seine Möglichkeit durch die Türöffnung.

## ***Willentliche Bewegung und Körperempfindung***

Sind willentliche Bewegungen möglich ohne dabei Körperempfindung zu haben? Anders gesagt: Warum sollen Handlung und inneres Bewusstsein zusammen gehen?

---

<sup>24</sup> O' Shaughnessy verbindet den physikalischen Handlungen mit den Wahrnehmungen anhand eines Prinzips: "Wir stehen in einer solchen epistemologischen Beziehung zu unseren physikalischen Versuchen, wie wir es allgemein zu unseren Wahrnehmungen tun."

TW II, S. 81 Infra

Eine Antwort darauf wäre, dass das Körperbewusstsein die Durchführung der Handlungen ermöglicht. McGinn bringt zur Diskussion ein merkwürdiges Experiment, um diese Antwort zu widerlegen: ein Wissenschaftler hat die propriozeptiven Nervenverbindungen eines Individuums unterbrochen und dirigiert es von aussen und informiert es über den Verlauf seiner Bewegungen.

Man kann sich darauf fragen, was für ein residuales Körpergefühl nach diesem Unterbruch zurückbleiben würde. Die Machtbarkeit selbst dieses Experiments stelle ich in Frage. Aber geben wir McGinn die Möglichkeit eines solchen Experiments zu. Welches Körpergefühl sollen wir dem Individuum zusprechen? Das Individuum ist mit irgendwelchen Apparaten verbunden. Verleihen diese Maschinen ihm irgendwelche Körperempfindungen? Oder hat es gar keine?

Wie auch immer, die Tatsache, dass der Wissenschaftler die Bewegungen des Individuums dirigiert, zeigt uns die unmögliche Handlungszusprechung für solche Körperbewegungen. Man kann vielmehr glauben, dass genau deswegen, nämlich weil es keine oder nicht echte Körperempfindungen hat, es keine eigene Bewegungen ausführen kann und von aussen geführt werden muss. Es scheint mir lächerlich das Bild eines Wissenschaftlers, der das Klavierspielen eines Individuums von aussen dirigiert. Ich kann also eine Verallgemeinerung nicht akzeptieren, die irgendwelche Körperbewegungen einschliesst, abgeleitet aus den groben robotmässigen Bewegungen, die mit einer solchen Experiment zustande zu bringen sind. McGinn sollte die Art der auf diese Weise erzeugten Bewegungen einführen. Sicher wird er von einem Armheben sprechen.

Eine andere Antwort für das Problem der Beziehung zwischen dem Körperbewusstsein und der Handlungsausführung hält ihre Verbindung für tüchtig oder effizient und als Tatsache der biologischen und psychologischen Erfahrung. Diese Verbindung scheint nicht nur für das Überleben nützlich zu sein, sondern erklärt sich auch als Einrichtung und Kalibrieren des Handlungsvermögens. Das heisst, dass durch das innere Körperbewusstsein der Wille eine geeignete Zielsetzung, ein vertrautes Ende aller Anstrengungen, gewinnt.

Es folgt ein neues Beispiel, das die von der Abwesenheit von innerem Körperbewusstsein erzeugten Schwierigkeiten erklären soll. Nebenbei zeigt McGinn die Unmöglichkeit der Telekinese, die für ihn nicht unterschiedlich von einer nicht instrumentalen Handlung ist.

McGinn verlangt von uns also die Vorstellung von etwas Schwierigerem, von etwas, das an der Grenze unseres Vorstellungsvermögens liegt. Wir sollen uns vorstellen, dass wir gar keine innere Wahrnehmung mehr haben. (S. 130) Ich gebe zu, eine solche Vorstellung nicht vollziehen zu können. Trotzdem ist verständlich, dass ohne Gefühl unseres Körpers, eine Art Loch (blank) an seiner Stelle zurückbleiben würde. Ohne Körperbewusstsein würde selbst die Zielsetzung des Willens keinen Sinn mehr haben. Aus demselben Grund, wegen dieser Abwesenheit eines Ziels für die Willenanstrengungen, scheint McGinn die nicht instrumentale Bewegung von Objekten anders als der Körper, das heisst Tische,

Steinen, u.s.w., unmöglich. Das Problem ist dieses Mal, welche die Grenzen des Willens sind oder ob der Körper die letzte Grenze des Willens ist.<sup>25</sup>

Also, wenn es Schwierigkeiten gibt, eine Handlung ohne inneres Körperbewusstsein durchzuführen, entsteht die Frage, ob ein mit einem Willen wie unserer versehenes Wesen auch ein entsprechendes inneres Körperbewusstsein haben wird. McGinn selbst weist dafür keine Antwort. Ich kann nur eine kurze Bemerkung über die Frage hinzufügen. Es werden zwei Verallgemeinerungen gemacht, die eine bezieht sich auf die Willensnatur (der Ausdruck *unser Wille* meint ja die allgemeinen Eigenschaften des Willens, abgesehen von eventuellen Gradationen, z.B. ein schwacher Wille, ein starker Willen, um nicht über die Gattungunterschiede zu sprechen, etc.), die andere auf die Selbstbewusstseinsnatur. Es scheint mir, dass wir in Bezug darauf zu einer jämmerlichen antropomorphischen Isolierung vorbestimmt sind.

## Der Versuch und die anderen praktischen mentalen Phänomene

### **Die Handlungsbedingungen<sup>26</sup>**

Die minimalen Handlungsbedingungen sind ein Bedürfnisgefühl und ein aktualisierter Informationszustand über die Mittel seiner Befriedigung. (S. 131 - 132)

Im Beispiel des Froschs, können wir uns vorstellen, dass dieses Tier Hunger empfindet (Bedürfnisgefühl) und es wird dabei fähig sein, seine Zunge zu strecken (aktualisierter Informationszustand über die Befriedigungsmittel), um eine Fliege zu fangen.

Bei Wesen wie wir sind die Handlungsbedingungen der Wunsch, der Glaube und die Absicht.<sup>27</sup>

McGinn führt folgendes Beispiel ein, um diese Handlungsbedingungen in einem Zusammenhang zu präsentieren: Jemand hat den Wunsch seinen Nachbarn zu besuchen und glaubt, dass an seine Tür zu klopfen, dafür helfen wird. Daraus bildet er die Absicht, an die Tür zu klopfen. Er ist bereit, seinen Willen auszuüben. "Der Wunsch sorgt für den Handlungszweck, der Glaube spezifiziert die Mittel, um den Zweck zu erreichen und die Absicht bildet den Entschluss, das zu tun, was

---

<sup>25</sup> Vgl. TW I, Kap. 2 und 3

<sup>26</sup> In Anlehnung an Brian O'Shaughnessy, TW II, Kap. 17 *The antecedents of action*

Ich werde den Bedingungs-begriff nicht im Sinne dem der Ursache verwenden.

<sup>27</sup> Sowohl McGinn als auch O'Shaughnessy folgen die Terminologie Davidsons. Wir können lesen: "Jedes Mal, dass jemand etwas aus einem Grund tut [...], kann er auf folgende Weise charakterisiert werden: (a) als einer, der irgendeine Art Voreinstellung gegenüber einem gewissen Handlungstyp hat und (b) indem er glaubt (oder weiss, nimmt wahr, merkt, erinnert sich), dass seine Handlung von diesem Typ ist. Unter (a) sollen Wünsche, Bedürfnisse, Dränge, Antriebe, und eine grosse Mannigfaltigkeit von moralischen Meinungen, ästhetischen Prinzipien, ökonomischen Vorurteilen, sozialen Konventionen, und öffentlichen und privaten Zielen und Werten eingeschlossen werden, insofern diese als auf Handlungen eines gewissen Typs gerichteten Agensvoreinstellungen interpretiert werden können."

ARC, S. 3 Infra, S. 4 Supra

nötig ist, um zum Zweck zu kommen. Der Wunsch liefert die antreibende Kraft, der Glaube formt diese Kraft in etwas Praktisches um, die Absicht bereitet das Agens, die angezeichnete Handlung zu unternehmen und der Wille bringt den ganzen Plan in Gang.” (S. 131)

Die Reihenfolge dieser Bedingungen sollte immer rekonstruiert werden, wenn man das Warum einer gewissen Handlung erklären will. Man zeigt dabei wie sie ein rationales Muster bildet. McGinn folgt damit der Meinung Davidsons und bringt zwei verschiedene Bereiche zusammen, nämlich der des Handlungsphänomens und der der rationalen Erklärung. Wir werden mehr darüber im nächsten Kapitel finden.

### Elementare Bedingungen

Diese Bedingungen sind elementar im Sinne, dass sie nicht einander reduziert werden können. Sie bilden eine Art minimale Erklärungsbasis, analog wie Linear Unabhängige Vektoren (also nicht einander reduzierbare Vektoren) in  $R^3$  eine minimale Raumserzeugungsbasis bilden. Elementar sind sie auch im Sinne, dass sie keine weitere Analyse erlauben und ihre gegenseitige Beziehungen vorzustellen, nicht nur eine Verständnisart über das Handlungsvorgehen ist, sondern die einzige Art, es zu verstehen und zu differenzieren.

### Die gegenseitigen Unterschiede

1. Die Absicht ist nicht dasselbe wie ihr Grund. (S.131 Infra)

Man beabsichtigt nicht alles zu tun, wofür man einen Grund hat. Ausserdem, wenn sie dasselbe wären, hätten wir zu viele und sogar gegensätzliche Absichten.

2. Die Absicht und der Glaube an ihre Durchführung sind auch nicht dasselbe. (S. 132 Supra) Dies ist so, weil man an etwas glauben könnte, aus Gründen, die von denjenigen für die Absicht verschieden sind. Ausserdem ist es möglich, dass man etwas zu tun beabsichtigt, was man für undurchführbar hält.

3. Die Absicht und der Wunsch sind wiederum nicht dasselbe (S. 132)

Nicht einmal sein grösster Wunsch bringt jemanden zur Absicht, ihn zu verwirklichen. (z.B. jemand wünscht zu den Sternen zu reisen)

“Der Wunsch ist vom Wissen des Ausführbaren Möglichen entfesselt, aber die Absicht muss mit den Tatsachen des Lebens rechnen“ (Ibidem)

Die Handlungsbedingungen bilden eine Reihenfolge: „Die Absicht ist dasjenige, das Wunsch und Glaube zum Willen kanalisiert.“ (Ibidem) “Eine Absicht zu bilden ist wie das aktive Vermögen in Gang zu setzen, ohne auf den Gaspedal zu treten.” (Ibidem)

4. Die Absicht und das Wollen sind nicht dasselbe.

Das Wollen ist eine Handlungskomponente, die Absicht aber ist Vorbereitungsmoment, Handlungsbedingung. Es ist hier offensichtlich die Bedeutungsverschiebung von Versuch zum Wollen.

Man kann also etwas zu tun beabsichtigen, was man eventuell nicht ausführen wird.

Das Beispiel: Jemand möchte eine Frage stellen, verliert aber schliesslich den Mut und tut es nicht. Die Absicht bleibt aber eine Weile,<sup>28</sup> und kann in einem späteren Zeitpunkt Ausdruckgelegenheit finden.

Der Aktivierungsbegriff impliziert also keine Reduktion des Willens auf die Absicht. Wir können sagen, dass etwas zu wollen, die Aktivierung der Absicht ist. Wir sprechen dabei metaphorisch und meinen nur, dass das Agens das zu tun versucht, was es beabsichtigt.

Diese Aktivierungsart, sagt uns McGinn, ist nicht dasselbe wie diejenige eines Sprengstoffs,<sup>29</sup> der sich in einer entsprechenden Umgebung befindet. Das heisst, dass wir nicht auf die Art und Weise einer Bombe handeln. Wir brauchen nicht unbedingt, dass sich ausserhalb von uns bestimmte Bedingungen erfüllen, die einen gewissen Mechanismus aktivieren. Wir haben in uns Selbst die Antriebskraft für die Handlungsauslösung.

Der Übergang von Vernunft (Wunsch und Glaube) zur Absicht und von ihr zum Versuch ist ein Übergang von und zu echten mentalen Ereignissen, die sich ständig der körperlichen Bewegung nähern. Unser Autor gibt uns also als Zwischenergebnis die Idee, dass es sich um mentale Ereignisse handelt, die aufeinander wirken und einen Prozess von innen nach aussen darstellen. Es ist mir aber nicht ganz klar, wie McGinn die Ereignisnatur der Handlungsbedingungen aus ihrer Elementarität und gegenseitiger Unreduzierbarkeit gewonnen hat. Dies scheint mir viel mehr ein Diskussionsstoff zu sein.<sup>30</sup> Seine Entscheidung, die vierte Theorie anzunehmen, scheint ihn zu zwingen, der Ereignisnatur der Handlungsbedingungen zuzustimmen. Die mentale Kausalität könnte gefährdet werden, wenn keine echten Ursachen und Wirkungen vorhanden sind.

## **Handlungskausalität und Handlungserklärung**

Wir folgen McGinn und teilen das Thema durch drei Fragen ein. Sie sollen die Diskussion sowohl bei der Beziehung zwischen den Handlungsbedingungen und der Handlung als auch zwischen den Gründen in der Handlungserklärung und im Handlungsbegriff und der Handlung orientieren.

(1) Stehen die Gründe (Wunsch + Glaube), die Absicht und die Handlungskomponenten in einer Kausalrelation?

(2.1) Wenn die Handlungsbedingungen und die Handlungskomponenten in einer Kausalrelation zueinander stehen, soll der Handlungsbegriff die Existenz einer Kausalrelation beinhalten?

(2.2) Dieselbe Frage mit anderen Worten: Gibt es eine Handlung ohne Kausalität?

---

<sup>28</sup> Vgl. TW II, S. 310 Supra

<sup>29</sup> Die Sprengstoffe werden als chemische Verbindungen oder Gemenge definiert, die sich durch Schlag, Stoss, Reibung oder plötzliches Erhitzen sehr schnell in grosse Mengen Gase und Dämpfe zersetzen.

<sup>30</sup> Vgl. ARC

(3) Handelt es sich um eine kausale Erklärung, wenn man sich auf alle diesen Elemente (Bedingungen + Komponenten) bezieht, um eine Handlung zu erklären?

### **Handlungskausalität und rationale Erklärung**

Eine affirmative Antwort zu (1) erlaubt keine affirmativen Schlussfolgerungen bezüglich der zwei anderen Fragen. Sie stehen in einer Beziehung von logischer Unabhängigkeit zueinander. Es handelt sich in der Tat um zwei verschiedene ontologische Bereiche, nämlich der der mentalen Ereignisse<sup>31</sup> und der der Begriffe oder des Sprachlichen.

Für McGinn sind die Fragen (2) und (3) philosophisch interessanter, weil sie sich auf den Handlungsbegriff und auf die rationale Erklärung beziehen.

In Bezug auf (2) streckt er wieder seine Vorstellungskraft und erlaubt die mögliche Existenz von denkbaren Wesen, deren Handlungen keine Kausalrelation wie bei uns vorweisen und trotzdem als Handelnde gelten könnten.

In Bezug auf (3), kann es auch sein, dass die Erklärungskraft einer kausalen Zusprechung nicht von der kausalen Verbindung des mentalen Geschehens herkommt. Es kann sein, dass eine rationale Erklärung kausal ist und trotzdem die Anwendbarkeit des Handlungsbegriffs keine kausale Bedingung verlangt. Es kann sein, dass der Begriff kausal ist, aber die rationale Erklärung stützt sich auf diese Bedingung nicht.

McGinn scheint zu denken, dass es sich wieder um zwei verschiedene Sachen handelt. Die eine hat mit dem Inhalt des Handlungsbegriffs, die andere mit der Struktur der rationalen Erklärung zu tun. Er warnt uns vor Begriffsunklarheit, er behauptet aber nicht, dass (2) und (3) verschiedene Antworten haben. (S. 133)

Ebenfalls, wenn wir eine Handlung in Bezug auf mentale Zustände erklären können, dann ist die Erklärung kausal, es gibt aber Fälle von Handlungen die nicht auf diese Weise erklärbar sind, das heisst, dass es Handlungen gibt, die schwierig zu rationalisieren sind, für welche man schwierigerweise die Gründenreihe zu rekonstruieren vermag.

Es könnte behauptet werden, dass der Handlungsbegriff eine Kausalrelation zwischen mentalen Bedingungen verlange, aber auch, dass die Erklärungskraft von mentaler Zusprechung eine Sache der logischen Rechtfertigung für Relationen zwischen mentalen Zuständen und Handlungen sei. Es scheint mir, dass es hier um die scharfe Trennung zwischen den logischen und ontologischen Bereiche geht. Die Gründe einer Handlung können in einer kausalen Verbindung eines beschreibenden Satzes vorkommen und trotzdem ist die rationale Erklärungskraft keine Sache dieser Verbindung, die die Handlungsbeschreibung vorweist.

---

<sup>31</sup> Es gibt sogar diejenigen, die nicht einmal den Ereignisstatus für das mentale Geschehen zulassen würden. Ohne diesen Status scheint die Handlungskausalität gefährdet zu sein. Sie könnten in diesem Fall keine echten Ursachen oder Wirkungen sein.

## **Kausalität und Handlung**

### Untersuchung der Notwendigkeit

Die Formulierung (2.2) fragt nach der Notwendigkeit der Kausalrelation für die Handlung.<sup>32</sup> Wie verifiziert sich die Relation zwischen den Handlungsbedingungen und den Handlungskomponenten?

Sind die Handlungsbedingungen Versuchsursache? Ist der Versuch die Ursache der körperlichen Bewegung? Muss die Bewegung auf diese Weise vom Versuch verursacht werden, um Handlungsteil zu sein? (S. 134)

McGinn konzentriert sich auf die letzte dieser Fragen. Es scheint, dass für ihn die Doppelstruktur des Handlungsbegriffs von der Beziehung zwischen Handlungsbedingungen und Versuch ungestört bleibt, als könnte man die Handlungsstruktur unabhängig von ihren inneren Bedingungen betrachten.

Eine Analogie mit der Perzeption soll ein bisschen Licht auf die Beziehung zwischen Versuch und Körperbewegung werfen.

Nehmen wir also an, dass ein Wissenschaftler durch irgendeine Stimulierungsart eine zuverlässige Objektsperzeption bei einem Agens erzeugt. Es ist ein extremer Perzeptionsfall, der für McGinn keiner echten Perzeption entspricht. (S. 134) Nicht einmal die Zuverlässigkeit des Gesehenen macht die Perzeption aus.

Analog stimuliert der Wissenschaftler das Gehirn eines Agens, unterbricht dabei jede kausale Verbindung zwischen dem Versuch und der Bewegung und produziert selbst Bewegungen beim Agens. Nehmen wir erneut an, dass die Bewegung dem Inhalt des Versuchs entspricht. Zum Beispiel, den Arm heben entspricht dem Versuch den Arm zu heben. Wird man die Armbewegung dem Agens zusprechen, sei es, dass es von seiner Situation weiss? Anscheinend nicht.

Die Tatsachen über die physikalischen Objekte der Welt erklären unsere Wahrnehmung auf kausale Weise, es ist aber logisch möglich, etwas wahrzunehmen, das nicht auf kausale Weise die Wahrnehmung erzeugt. Ein Beispiel davon könnten die Halluzinationsphänomene sein, die ohne äusseren Reiz eine bestimmte Perzeption hervorbringen, wobei die Beziehung von Inneren und Äusseren nicht vorhanden ist und trotzdem eine perzeptuelle Darstellung stattfindet. McGinn stützt sich auf dem Beispiel des Wissenschaftlers, um ein ähnliches Ergebnis hervorzurufen.

McGinn verlangt von uns ferner eine zusätzliche und merkwürdige Annahme. Wir werden aufgefordert, die Situation des obengenannten Agens auf uns selbst zu übertragen und als uns eigentümlich zu denken (ungefähr wie bei den Gefangenen vom Platons Höhlengleichnis). Wir haben also immer auf diese Weise gelebt und, was wir für unsere Handlungen hielten, nichts anders als die durch künstlichen Manipulationen des Wissenschaftlers erzeugeten Verhaltungen waren. Sollen wir deswegen unseren alten Autonomieglauben aufgeben und uns wie paralysierte

---

<sup>32</sup> „Jeder kausale Zusammenhang ist ein notwendiger Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung , aber nicht jeder notwendiger Zusammenhang ist ein kausaler Zusammenhang.“ Phil. Wörterbuch, Klaus, G. und Buhr, M. (Hrsg.), VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1976



Menschen verhalten? Wenn nicht, dann scheinen Versuch und Bewegung nicht in einer kausalen Verbindung zu stehen. (S. 135)

McGinn scheint bereit diesem künstlichen Agens die Handlung zuzusprechen, solange die Bewegung dem Inhalt des Versuchs entspricht. Es kommt mir aber seltsam vor, wie der Wissenschaftler die inneren Wünsche und den Versuch selbst von der Perspektive der dritten Person interpretieren wird. Diese Zustimmung ist ein vorübergehender Teil der dialektischen Diskussionsentwicklung. In der Tat, fehlt bei einer solchen Handlungssituation das Element der Verantwortlichkeit und der Agenseigentümlichkeit. (S. 135) Man kann nicht sagen, etwas getan zu haben, was ausser seiner Kontrolle war.

Die Handlungsbewegung soll eine gewisse Agensabsicht erfüllen und von Agenshandlungskraft abhängen. Beim vorigen Beispiel erfüllt sich das erste, aber nicht das zweite.

McGinn bezweifelt also die Eliminierung einer Kausalrelation. Er scheint zu denken, dass das, was damit bleiben würde, sicher keine echte Handlung wäre.

Wenn die Kausalität im Handlungsbegriff innewohnt, ist der Grund dafür anders als derjenige für eine kausale Perzeptionstheorie. Bei der Perzeption fehlt das Element der Verantwortlichkeit, und die Analogie ist deshalb nicht komplett. (S. 135 Infra) Ausserdem scheint die Rolle der Kausalität bei der Perzeption nicht dieselbe wie bei der Handlung zu sein. (S. 136 Supra) Man kann in der Tat die Aussagekraft einer solchen Analogie bezweifeln, denn die Handlungstruktur hat sehr wenig mit derjenigen der Perzeption zu tun. Die Physikalität der Bewegung gehört wesentlich zur Handlungstruktur und ausserdem scheint wichtig zu sein, wie das Agens die Handlungsausführung empfindet. Man könnte sich ein ganzes Leben bezüglich jener geirrt zu haben, dass heisst manipuliert gewesen zu sein, man trägt deswegen aber keine Verantwortlichkeit, nicht einmal, wenn die manipulierten Handlungen am besten mit unseren Absichten übereinstimmen.

### Untersuchung der Suffizienz

Für die Untersuchung der Suffizienz kann man fragen, ob die Kausalrelation zwischen Versuch und Bewegung ein hinreichender Grund für die Zugehörigkeit der Bewegung zur Handlung und für ihre Vollziehung ist. (S. 136)

Eine analoge Analyse wurde im Kapitel 4 über die nicht Standard Kausalrelation<sup>33</sup> bei der Perzeption durchgeführt. Ich glaube, dass es sich darum handelt, dass eine vollständige kausale Analyse des Handlungsbegriffs unmöglich ist, so wie im Kap. 4 der Fall bezüglich der Perzeption war, ohne dabei zum Handlungsbegriff greifen zu müssen.

Trifft dieses Problem in der Tat bei der Analyse des Handlungsbegriffs?

---

<sup>33</sup> "Nehmen wir an, dass man eine Erfahrung von einem Auge mit solchem und solchem Charakter hat, die von einer eigenen Augendysfunktion verursacht wird: die Tatsache also, dass die Erfahrung von etwas in Übereinstimmung mit ihr verursacht wurde, nämlich die Erfahrung von einem Auge als von einem Auge verursacht, garantiert nicht, dass man das eigene Auge *sieht* [Kursiv des Autors]. Was wir in diesem Fall haben, ist eine Art akzidentelle Übereinstimmung von Inhalt und Objekt vermittelt von einer kausalen Kette. Es ist wahrscheinlich unmöglich auf eine nicht zirkuläre Weise zu spezifizieren, welche Art von kausalen Ketten eine echte Perzeption ausmachen." (S. 53)

Wenn ja, sollten wir vor einem Versuchsfall stehen, der eine Bewegung produziert, wobei die Bewegung dem Versuchsinhalt entspricht und trotzdem seien wir nicht imstande eine Handlung zuzusprechen.

Nehmen wir zum Beispiel ein Agens an, das einen paralysierten Arm hat und es nicht davon weiss. Ferner nehmen wir an, dass der Wissenschaftler die Armnerven des Agens mit einem weit entfernten Leichnam verbunden hat, so dass jedes mal, wenn es seinen Arm zu bewegen versucht, ein Signal bis zum Leichnam geht und ein Armheben verursacht.

Die kausale Verbindung zwischen Versuch und Bewegung reicht in diesem Fall für eine Handlungszusprechung anscheinend nicht. Für eine vollständige Analyse des Handlungsbegriffs soll etwas hinzugefügt werden, das nicht unbedingt von kausaler Natur ist. Dies sollte der Fall von irgendwelchen Einschränkungen sein, mit welchen man einen echten Handlungsbegriff erzeugt. So zum Beispiel können wir verlangen, dass die Bewegung am eigenen Agenskörper stattfindet.

Die kausale Verbindung zwischen Versuch und Bewegung kann notwendig für die Analyse des Handlungsbegriffs sein, aber sie ist eindeutig nicht hinreichend. (S. 137 Supra)

### ***Handlungsgründe und kausale Erklärung***

Die Beziehung zwischen Handlungsgründen und kausalen Erklärungen enthält die Frage: Wenn man Handlungsgründe vorbringt, gibt man damit eine kausale Erklärung?

Die Handlungsgründe beziehen sich auf die Frage, warum ein Agens eine gewisse Bewegung will.

Die Sequenz, die von den Handlungsbedingungen zum Versuch geht, könnte aber eine logische Reihenfolge bilden. Nehmen wir zum Beispiel die Gründe, die erklären, warum jemand einem gewissen Satz glaubt. Sie können in der Tat in einem deduktiven Zusammenhang zueinander stehen. In diesem Fall ist die Handlungserklärung nicht unbedingt kausal.

Der Unterschied zwischen den geglaubten Sätzen und dem Glauben an ihnen liegt darin, dass die ersten, wie vorher gezeigt, nicht unbedingt kausal verbunden sind; der zweite könnte aber mentale Zustände oder Ereignisse verursachen (Unruhe, Entschlossenheit, etc.). Wir stellen also fest, dass obwohl rationale Handlungsgründe nicht ohne weiteres mit mentalen Ursachen identifiziert werden können, könnten die rationalen Gründe weitere Handlungen verursachen.<sup>34</sup>

Umgekehrt, wenn wir eine kausale Verbindung zwischen diesen mentalen Zuständen oder Ereignissen zustimmen, tun wir nicht unbedingt dasselbe in Bezug auf die rationale Erklärung. Es handelt sich anscheinend, wie vorher gesagt, um

---

<sup>34</sup>McGinn weicht in diesem Punkt von der Meinung Davidsons ab. Dieser verteidigt die These, dass die Beziehung zwischen dem Grund (um etwas zu tun) und der Handlung eine Kausalrelation ist. Es scheint, dass die rationale Erklärung für ihn eine kausale Erklärung ist. Die ersten Handlungsgründe sind die Handlungsursachen. Vgl. ARC, S.

zwei verschiedene Sachen. Die eine entspricht dem Rationalen oder dem Erklärungsbereich; die andere, dem tatsächlichen Ereignisfluss des Mentalen. Der Gebrauch des Wortes *weil* kann in der Tat sowohl in kausalen als auch in nicht kausalen Erklärungen vorkommen. Beispiele von nicht kausalen Erklärungen sind jede Art mathematischer und logischer Zusammenhänge oder Argumentationen.

McGinn beendet seinen Aufsatz mit den folgenden Worten: die rationale Erklärung ist eine Art kausaler Erklärung im Sinne, dass sie eine kausale Komponente enthält.<sup>35</sup> Sie ist eine Art kausaler Erklärung nicht aber im Sinne, dass kein Erklärungsfaktor in der rationalen Erklärung anwesend ist, der in der gewöhnlichen kausalen Erklärung abwesend sei. Dem ersten Satz stimmt er zu, den zweiten hält er für fragwürdig. Was stimmt er also zu? Was bedeutet diese kausale Komponente? Es ist die Operativität, die die Handlungsgründe mit den Handlungskomponenten verbindet. "Denn es genügt nicht als Handlungserklärung die Agensgründe zu zitieren und seine Fähigkeit für die Rechtfertigung seiner Handlung zu merken, wir müssen also spezifizieren, welche Gründe operativ da waren -und dies scheint möglich nur, wenn wir eine kausale Verbindung geltend machen." (S. 138 *Infra*). Dies ist der Fall, wenn das Agens zwei Grundreihenfolgen zur Verfügung hat, um eine bestimmte Handlung zu erklären, und nur eine dieser Reihenfolgen der Agensabsicht entspricht. In diesem Fall, so McGinn, würde die Rechtfertigungskraft der Gründe allein nicht reichen. Das ganze wäre von einem Operativitätsfaktor abhängig.

Er weist andererseits zurück, dass die rationale Erklärung ihre kausale Erklärungskraft von der kausalen Erklärungskraft der gewöhnlichen kausalen Erklärung bekomme. Er plädiert anscheinend für eine besondere Erklärungskraft der rationalen Erklärung, nämlich diejenige der Logik und diejenige der Kausalität. Beide sind in unserem Geist verwurzelt und bilden unseren Verstand und unsere Idiosynkrasie.

## Schlusswort

Wir sind das ganze Kapitel durchgegangen. Es hinterlässt in mir den Eindruck eines Denkens, das sich vielmehr dafür interessiert, eine Auseinandersetzung durchzuhalten als eine eigene These durchzusetzen.

Trotzdem scheint mir seine These der Einzigartigkeit des Willens und seine gleichgewichtige Einstellung gegenüber der Betonung des Rationalen einerseits und des Willensmässigen andererseits, mit seiner Ausfassung der mentalen Kausalität in Einklang zu sein. Das mentale Geschehen kann nicht auf die Rationalität reduziert werden. Es kann rationalisiert werden, aber das sei weit von seiner vollständigen Wiedergabe entfernt.

---

<sup>35</sup> "Die meistens, in der Tat wahrscheinlich alle Handlungen enthalten Kausalität. Weil vielleicht alle Handlungen sind das verwirklichen einen gewissen  $\phi$ ; und wenn es wahr ist von einem Agens, dass es eine solche  $\phi$  erzeugende Handlung getan hat, dann es ist automatisch eine kausale Aussage enthalten"

TW II, S. 52 *Supra*

Ich habe auch die grosse Übereinstimmung mit den Ideen O'Shaughnessy vor allem in Bereich der Handlungsstruktur und der Handlungsbedingungen festgestellt. Dabei ist es wichtig, die Anerkennung der Ereignisstatus für alle diesen psychischen Momente und die Absicht die Bewegung auf wesentliche Weise im Handlungsbegriff zu integrieren.

Die doppelte Struktur des Handlungsbegriffs, diese "ontologische Hybride", hat uns vor einem schwierigen Rätsel gestellt. Welche Legalität regiert ihre Existenz? Die Kausalität, die den mentalen Vorgang zugesprochen wird, spricht uns von seiner Verwandtschaft mit den Weltphänomenen. Und nach der Zusage der Handlungspsychophysikalität bleibt als einziger Zugang die Harmonisierung der Perspektiven der ersten und der dritten Person. Eine Sache wird das, was die anderen sehen, von dem, was ich tue. Eine andere das, was ich auf bewusste und unmittelbare Weise in mir selbst erfahre. Ich bin auf der Strasse auf meinem Fahrrad und ich hebe den Arm. Alle fragen, warum tut er das? Ich möchte an der nächsten Strasse biegen, ist das nicht eindeutig genug? In einer normalen Situation, das heisst, wenn kein Verrückter auf dem Fahrrad ist, glaube ich schon. Die Absicht, an der Ecke zu biegen bewirkt vielleicht nicht unbedingt das Armheben, sondern das Streben seiner Verwirklichung. "So ist es nicht nur, dass beide, Wunsch und Glaube, die Handlung verursachen; es ist, dass sie in einer kausalen Vereinigung arbeiten, weil sie am Handlungsmoment das eigene Urteil zur Handlungsverwirklichung umformen. Das heisst, dass sie da sind und am bewirken der praktischen Ausführung, die beabsichtigt ist, bleiben."<sup>36</sup>

Ob das mentale Geschehen sich tatsächlich auf diese Weise ereignet, kann, glaube ich, niemand endgültig festsetzen. Diese analytischen Untersuchungen haben den Verdienst, das Licht des Bewusstseins auf die unmittelbare und unsichtbare Welt unseres Geistes zu werfen.

Die Auseinandersetzung mit McGinn bedeutete für mich ein Spontaneitätsverlust. Sie war aber auch die Einübung in die Kunst der Begriffsaufklärung. Die phänomenische Mannigfaltigkeit meines Geistes ist jetzt wie ein Firmament, dessen Sterne getauft und ihre Verwandtschaft und gegenseitigen Beziehungen neu errichtet wurden.

Basel, den 15. Dezember 1998

---

<sup>36</sup> TW II, S. 320

## Literaturverzeichnis

Davidson, Donald., *Essays on Actions and Events*, Oxford, 1980,

McGinn, Colin., *The Character of Mind -An Introduction to the Philosophy of Mind*, Oxford, 1982, 1998 (1996)

McGinn, Colin., *The Problem of Consciousness*, Oxford, 1993

O'Shaughnessy, Brian., *The Will*, Band I und II, Cambridge, 1980